



**JOHANNES BRAHMS** (1833–1897)

**VIER KLAVIERSTÜCKE, OP. 119** (1892)

- [01] Intermezzo. Adagio 03:21
- [02] Intermezzo. Andantino un poco agitato –  
Andantino grazioso – Tempo primo 04:25
- [03] Intermezzo. Grazioso e giocoso 01:31
- [04] Rhapsodie. Allegro risoluto 04:23

**CLAUDE DEBUSSY** (1862–1918)

**IMAGES II** (1904–1907)

- [05] Cloches à travers les feuilles 04:01
- [06] Et la lune descend sur le temple qui fut 05:47
- [07] Poissons d'or 03:34
- [08] L'ISLE JOYEUSE (1904) 06:06

**LUDWIG VAN BEETHOVEN** (1770–1827)

**KLAVIERSONATE NR. 32 IN C-MOLL, OP. III** (1822)

- [09] Maestoso – Allegro con brio ed appassionato 09:18
- [10] Adagio molto semplice e cantabile 17:18

TOTAL 59:57

**Alexander Schimpf**

Klavier

## Alexander Schimpf über die Werke dieser Aufnahme

Johannes Brahms' Stücke op. 119, ausgewählte Werke von Debussy und Beethovens letzte Klaviersonate – wie bereits mein zuletzt veröffentlichtes Album bei OehmsClassics (das u.a. Schuberts *Sonate D 960* enthielt) ist diese Zusammenstellung überwiegend auf späte Werke der jeweiligen Komponisten konzentriert, die durch außergewöhnliche musikalische Tiefe und kompositorische Meisterschaft gekennzeichnet sind.

Zumindest in **Brahms'** Fall weiß man, dass er seine kompositorische Laufbahn schon 1890, nach seinem *Streichquintett op. 111*, hatte beenden wollen, nur um sich später doch noch einmal zu einigen Werken „hinreißen“ zu lassen. Dieser Inkonsequenz verdanken wir u.a. einige höchst wertvolle Klarinettenwerke aus seiner Feder (das *Trio op. 114* und das *Quintett op. 115* sowie die beiden *Sonaten op. 120*), angeregt durch seine Begegnung mit dem Klarinettenisten Richard Mühlfeld im Jahre 1891, und eben sein umfassendes Spätwerk für Klavier solo, die Stücke op. 116 bis 119, die als sehr individuelle Werkgruppe mit starker Identität für sich stehen. Brahms scheint in diesen Klavierstücken sein gesamtes emotionales Spektrum noch ein letz-

tes Mal kompositorisch ausbreiten zu wollen, was sich gerade in den *Vier Stücken op. 119* (1893) exemplarisch zeigt. Tiefe Traurigkeit und sozusagen ein Zögern als Grundzustand im ersten „Intermezzo“ stehen neben ängstlicher Rastlosigkeit im zweiten und plötzlich überraschend verspieltem Humor im dritten. Die abschließende groß angelegte und formal komplexere „Rhapsodie“ wandert dann durch unterschiedlichste emotionale Zustände – von heroischer Geste am Beginn über dramatisch-dunkle und suchende Phasen bis zu einer plötzlich fast „wienerisch“ anmutenden Leichtfüßigkeit im Mittelteil. Bezeichnenderweise lässt Brahms dieses letzte Stück nicht im triumphalen Es-Dur des Beginns, sondern in höchst dramatischem es-Moll enden – zwar äußerst energisch und entschlossen, jedoch ohne jeden Lichtblick zum Schluss, was sicherlich eine ganz bewusste kompositorische Entscheidung gewesen ist.

**Beethovens** *Sonate op. 111* wurde 1821/22 komponiert, und es folgten – anders als bei den Stücken von Brahms – dieser letzten Sonate noch zahlreiche weitere Werke verschiedener Gattungen; u.a. mit der *Neunten* die größte seiner Symphonien, die *Missa solemnis*, die Reihe seiner späten Streichquartette und auch weitere bedeutende Kompositionen für Klavier. Dennoch haben wir es bei op. 111 ganz

offensichtlich mit einem Werk des Abschieds zu tun. Beethoven war zu dem Zeitpunkt bereits seit Jahren gehörlos, alle seine Klaviersonaten ab op. 101 dringen in bis dahin nie gehörte Ausdrucksbereiche vor und hinterfragen sehr stark die tradierte Form der Sonate, indem z.B. einerseits Improvisatorisches, andererseits Polyphonie viel Raum einnehmen und harmonische und rhythmische Strukturen in allen diesen Stücken wesentlich komplexer werden als in früheren Werken. Und doch steht diese letzte Sonate in gewisser Weise noch einmal für sich allein. Die Reduktion auf nur zwei Sätze mit ihrer starken Polarisierung (schnell/langsam – Dur/Moll – Sonatenhauptsatz/Variationsprinzip) bei gleichzeitiger Länge von über 25 Minuten ergibt einen einzigartigen und intensiven musikalischen Prozess, den zu durchleben nicht mehr viel mit der Hör-(oder Spiel-)erfahrung einer traditionellen wiener-klassischen Klaviersonate zu tun hat. Kaum ein Stück Beethovens thematisiert so stark Existenzielles und Spirituelles, kaum eine Musik – zumal in dieser vor-romantischen Zeit! – macht in diesem Maße ein Sich-Auflösen hörbar, wie es das Ende des 2. Satzes von op. 111 bedeutet. Der Klang verliert sich in zahllosen Trillern und schneller Bewegung; die zum Schluss, nach einer intensiven und ausgedehnten Variationsphase, wiederkehrende Melodie

der „Arietta“ bekommt etwas Zeitloses und fast Über-Emotionales – und häufige Reaktion des Hörers auf solche Musik ist zunächst einmal das Bedürfnis nach Stille (daher gehört diese Sonate für mich ganz selbstverständlich an das Ende einer CD).

Demgegenüber stehen Claude **Debussys** für diese CD ausgewählte Kompositionen in ihrem stark bildhaften Charakter – mit durchweg außermusikalischen Titeln – für einen völlig anderen Ansatz kompositorischen Denkens. Nur wenige Jahre nach Brahms' Tod wird das Klavier hier meisterhaft als eine Art akustisches Farbspektrum eingesetzt, und Debussy entwickelt – vor allem in Heft II der *Images* – eine sehr individuelle (und im Entstehungsjahr 1907 sicher stark zukunftsweisende) harmonische Sprache sowie höchst poetische Klangideen in der Umsetzung der Titel (die in Nr. 1 und 2 fast Zitate aus Gedichten sein könnten). Wir finden in diesen Stücken typische „Themen“ Debussys wie die klangliche Darstellung von bewegtem Wasser (sowohl in *L'isle joyeuse* als auch praktisch durchweg in *Poissons d'or*), die Atmosphäre nächtlichen Mondlichts (in *Et la lune descend sur le temple qui fut*) und den Klang von imaginären Glocken (in *Cloches à travers les feuilles*). Als eines seiner virtuosesten Klavierwerke

ist *Lisle joyeuse* (1904) geprägt von pausenloser Bewegung, die am Ende in fast orchestral gesetztem Freudentaumel gleichsam explodiert; die drei Stücke aus *Images II* verweisen in ihrer teilweisen Entfernung von der Tonalität und ihrer stark differenzierten Klanglichkeit schon auf den „modernen“ Debussy-Stil, wie er später noch in seinen *Préludes* und *Etudes* in Erscheinung treten sollte.

### **Alexander Schimpf on the works of this recording**

Johannes Brahms's *Piano Pieces, Op. 119*, selected works of Debussy and Beethoven's final piano sonata – like my last album released by Oehms-Classics (containing Schubert's *Sonata, D 960*, amongst other works), this compilation is primarily concentrated on late works of these composers, notable for their unusual musical depth and compositional mastery.

At least in the case of **Brahms**, we know that he had already wished to end his compositional career in 1890 after his *String Quintet, Op. 111*, only allowing himself to be “seduced” into composing a few more works later. To this inconsistency we owe the existence of several highly valuable clarinet works



from his pen (the *Trio*, *Op. 114* and the *Quintet*, *Op. 115* as well as the two *Sonatas*, *Op. 120*), stimulated by his encounter with the clarinetist Richard Mühlfeld in 1891, and indeed his entire late oeuvre for piano solo, the *Piano Pieces*, *Op. 116* to *119*, which stand alone as a very individual work group with a strong identity of its own. It seems here that Brahms wishes to compositionally unfold his entire emotional spectrum one final time in these piano pieces, as shown in exemplary fashion in the *Four Pieces*, *Op. 119* (1893). Profound sadness and, so to speak, hesitation as a basic condition in the first *Intermezzo* stand next to fearful perplexity in the second and, suddenly, surprisingly playful humour in the third. The concluding large-scale and formally more complex Rhapsody then wanders through different emotional states – from the heroic gesture at the beginning and dramatically dark, searching phases to a suddenly almost “Viennese” light-footedness in the middle section. Significantly, Brahms does not conclude this last piece in the triumphant E-flat major of the beginning, but instead in a highly dramatic E-flat minor – with enormous energy and decisiveness, but without any ray of hope at the end. This was surely a completely conscious compositional decision on his part.

**Beethoven's Sonata, Op. 111** was composed in 1821/22, and – unlike the pieces by Brahms – this last sonata was followed by numerous works of various genres. These include his largest symphony, the *Ninth*, the *Missa solemnis*, the series of his late string quartets and further significant compositions for the piano. Be that as it may, *Op. 111* is obviously a valedictory work. By this time, Beethoven had been deaf for years; all his piano sonatas starting with *Op. 101* penetrate into previously untold areas of expression, strongly questioning the traditional form of the sonata by allowing much space for both improvisatory and polyphonic elements. In addition, the harmonic and rhythmic structures in all these pieces are considerably more complex than in earlier works. And yet this final sonata, again, stands alone in a certain respect. The reduction to just two movements with their strong polarisation (fast/slow – major/minor – sonata form/variation principle) in a length of over 25 minutes results in a unique and intensive musical process which no longer has much to do with the listening (or playing) experience of a traditional classical Viennese piano sonata. Hardly any other piece by Beethoven focuses so strongly on existential and spiritual matters; hardly any other music – especially in this pre-Romantic

epoch! – makes disintegration audible to the extent encountered at the end of the second movement of Op. III. The sound loses itself in countless trills and rapid movements, with the melody of the “Arietta” recurring at the end after an intensive and extended variation phase, attaining a timeless and almost overly emotional quality. A frequent reaction of listeners to such music is the immediate need for silence – which is why, for me, this sonata belongs at the end of a CD as a matter of course.

In contrast, the compositions by Claude **Debussy** selected for this CD – all with extramusical titles – stand for a completely different approach to compositional thinking with their strongly pictorial character. Just a few years after the death of Brahms, the piano is used here, in masterly fashion, as a kind of acoustic colour spectrum, and Debussy develops – especially in Volume II of the *Images* – a very individual (and surely very forward-looking in 1907) harmonic language as well as highly poetic ideas in the realisation of the titles (which, in Nos. 1 and 2, could almost be quotations from poems). In these pieces we find typical “themes” of Debussy, such as the sonic representation of moving water (both in *L'isle joyeuse* and almost constantly in *Poissons d'or*), the atmosphere of nocturnal moonlight (in

*Et la lune descend sur le temple qui fut*) and the sound of imaginary bells (in *Cloches à travers les feuilles*). One of his most virtuoso piano works, *L'isle joyeuse* (1904) is marked by ceaseless motion that practically explodes at the end in an almost orchestral ecstasy. The three pieces of *Images II*, at times removed from tonality and with strongly differentiated sonorities, already point ahead to the “modern” Debussy style which would later appear in his *Préludes* and *Études*.

## Alexander Schimpf

„Vielleicht gibt es sie ja noch, die Tonkünstler jüngerer Generation, die ihr Publikum ihrem musikalischen Talent und nicht außermusikalischen, boulevardtauglichen Sensationen verdanken. Alexander Schimpf, der heuer den Wiener Beethoven-Klavierwettbewerb gewonnen hat, könnte einer dieser künftigen Helden eines reformbedürftigen Klassikbetriebs werden ...“

So schrieb die Süddeutsche Zeitung nach einem Klavierabend des Pianisten im Jahre 2009, und die Erlanger Nachrichten berichteten über seine Darbietung der *Sonate op. III* von Beethoven: „An diesem Abend zeigte Alexander Schimpf mit

seiner packenden, furiosen und auch nachdenklichen Interpretation (...), dass er inzwischen zu [den] großen deutschen Pianisten gehört ...“

Nach bedeutenden Wettbewerbserfolgen in Bonn (Preis des Deutschen Musikwettbewerbs 2008), Wien (1. Preis im Internationalen Beethoven-Wettbewerb 2009) und Cleveland/USA (1. Preis und Publikumspreis Cleveland International Piano Competition 2011 – als erster deutscher Pianist in der Geschichte dieses Wettbewerbes) konnte Alexander Schimpf in den vergangenen Jahren eine regelmäßige erfolgreiche Konzerttätigkeit beiderseits des Atlantiks entfalten. Einladungen zu Klavierabenden und solistischen Auftritten mit Orchestern führten ihn u.a. in die Konzerthäuser Wien und Berlin, die Musik- und Kongresshalle Lübeck, auf Schloss Elmau, in die Zankel Hall/Carnegie Hall in New York, den Marinskij-Konzertsaal St. Petersburg, den Großen Saal der Alten Oper Frankfurt und den Großen Saal der Philharmonie am Gasteig in München. Weiterhin erhielt er Einladungen nach Cleveland, Indianapolis, Boston, Chicago und Washington D.C. sowie in zahlreiche weitere Städte in den USA. Er hat außerdem in Frankreich (Auditorium du Louvre und Salle Cortot in Paris), Italien, Österreich, der Schweiz, Polen, England sowie mehrfach in Südamerika als Solist konzertiert.

Geboren in Göttingen, absolvierte Alexander Schimpf seine Studien bei Wolfgang Manz, Winfried Apel und Bernd Glemser und erhielt weitere Anregungen von Cécile Ousset und Janina Fialkowska. Als Kammermusiker konzertierte er u.a. mit dem Geiger Christian Tetzlaff, dem Bratscher Nils Mönkemeyer, dem Cellisten Julian Steckel und dem „American String Quartet“. 2013 wurde ihm der „Bayerische Kunstförderpreis“ im Bereich Musik verliehen.

Neben seiner Auseinandersetzung mit dem klassischen Repertoire setzt Alexander Schimpf sich regelmäßig für die zeitgenössische Musik ein und spielte in den vergangenen Jahren zahlreiche Uraufführungen ihm gewidmeter Solo- und Kammermusikwerke.

Die vorliegende Produktion ist Alexander Schimpfs dritte Solo-CD.

[WWW.ALEXANDER-SCHIMPF.DE](http://WWW.ALEXANDER-SCHIMPF.DE)

## **Alexander Schimpf**

“Perhaps they still do exist after all – artists of the younger generation who enjoy a public reputation thanks to their musical talent and not through some sensational reporting in the tabloid press. Alexander Schimpf, this year’s winner of the





This is to certify that

**Alexander Schimpf**

won First Prize at the

Cleveland International Piano Competition

July 26 through August 7, 2011  
Cleveland Playhouse  
Cleveland, Ohio, USA



Peter Frankl, Jury Chairman

August 7, 2011  
Date

Beethoven Piano Competition in Vienna, could become one of these future heroes of a classical music business in need of reform ...”

Thus wrote the *Süddeutsche Zeitung* after a recital by this pianist in 2009, and the *Erlanger Nachrichten* reported on his performance of the *Sonata, Op. III* of Beethoven as follows: “On this evening, Alexander Schimpf showed, with his gripping, furious and pensive interpretation (...), that he meanwhile belongs to the greatest German pianists ...”

Following important successes at competitions in Bonn (a prize at the 2008 German Music Competition), Vienna (first prize at the 2009 International Beethoven Competition) and Cleveland/USA (winning first prize and audience prize at the 2011 Cleveland International Piano Competition – the first German pianist in the history of this competition to do so), Alexander Schimpf has been able to develop a consistently successful concert career on both sides of the Atlantic during the past years. Invitations to perform solo recitals and with orchestras have taken him to the concert venues of Vienna and Berlin, the Musik- und Kongresshalle Lübeck, Elmau Castle, Zankel Hall/Carnegie Hall in New York, Mariinsky Concert Hall in St Petersburg, the Great Halls of the Alte Oper

Frankfurt and of the Philharmonie am Gasteig in Munich. In addition, he has received invitations to Cleveland, Indianapolis, Boston, Chicago and Washington D.C. as well as numerous other cities in the USA. He has also performed as a soloist in France (Auditorium du Louvre and Salle Cortot in Paris), Italy, Austria, Switzerland, Poland, England and a number of times in South America.

Born in Göttingen, Alexander Schimpf completed his studies with Wolfgang Manz, Winfried Apel and Bernd Glemser, receiving further stimuli from Cécile Ousset and Janina Fialkowska. As a chamber musician, he has concertised with the violinist Christian Tetzlaff, the violist Nils Mönkemeyer, the cellist Julian Steckel and the American String Quartet. In 2013 he was awarded the Bavarian State Award for the Advancement of Arts.

Alongside his occupation with the classical repertoire, Alexander Schimpf regularly commits himself to contemporary music and, during the past years, has performed numerous premieres of solo and chamber works dedicated to him.

The present production is Alexander Schimpf's third solo CD.

WWW.ALEXANDER-SCHIMPF.DE



**Maurice Ravel** (1875–1937)

**Le Tombeau de Couperin**

**Alexander Scriabin** (1872–1915)

**5 Préludes op. 74**

**Franz Schubert** (1797–1828)

**Sonata No. 21 in B-flat Major, D 960**

**Alexander Schimpf**, piano

1 CD · OC 867

---

## IMPRESSUM

© 2013 & 2014 OehmsClassics Musikproduktion GmbH

© 2014 OehmsClassics Musikproduktion GmbH

Executive Producer: Dieter Oehms

Recording Producer, Balance Engineer & Editing: Andreas Werner, Silencium Musikproduktion

Recorded: December 2013 | April & September 2014, Alte Kirche Boswil, Switzerland

Photographs: © Balázs Böröcz, Pilvax Studio, Budapest ([www.pilvaxstudio.com](http://www.pilvaxstudio.com))

Translations: David Babcock

Editorial: Martin Stastnik · Artwork: Selke Music & Media Design ([selke@selke.co.at](mailto:selke@selke.co.at))

[WWW.OEHMSCCLASSICS.DE](http://WWW.OEHMSCCLASSICS.DE)



OC 1820